

Hermine Pilder-Klein 70 Jahre

Als Schwester von drei begabten Brüdern wurde die nicht minder begabte Hermine Klein am 3. Januar 1901, Tochter eines evangelischen Pfarrers in Weißkirch, Nordsiebenbürgen, geboren. Nachdem sie die Reifeprüfung in Bistritz 1920 abgelegt, studierte sie Germanistik, Romanistik, Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte in Klausenburg und Marburg a. d. L., wo sie 1924 mit einer Dissertation über „Die Bistritzer Mundart verglichen mit dem Sprachatlas des Deutschen Reichs“ zum Dr. phil. promovierte.

Diese Arbeit legte die bisherige Abstammungstheorie der Siebenbürger Sachsen endgültig vom Tisch. Ihre Feststellungen, heute längst anerkannt, von neuen geschichtlichen und liturgischen Erkenntnissen gestützt, waren damals so erregend, daß der Sachsenbischof Friedrich Teutsch die junge Doktorin aufsuchte und bat, ihre Forschungsergebnisse der Hauptversammlung des Siebenbürgischen Landeskundevereins zu erläutern. Das geschah 1930 bei den „Vereinstagen“ in Kronstadt.

In den Jahren 1924/1925 studierte sie in Jassy Pädagogik, dazu deutsche Literatur bei ihrem Bruder Karl Kurt Klein und bei Traian Bratu, legte die Lehrprüfungen ab und unterrichtete zuerst an einem ru-

mänischen, hierauf am deutschen Mädchenlyzeum in Hermannstadt. Ihre Heirat mit Dipl. Ing. Alfred Pilder, dem großen, sowohl vom König wie von den Kommunisten anerkannten Eisenbahnbrückenbauer, brachte sie nach Bukarest, wo sie fortan lebte, doch nicht nur als Ehefrau und bald als Mutter zweier Töchter und eines Sohnes, sondern auch als germanistische Universitätsassistentin, Lehrerin der Kunstgeschichte und rege Teilnehmerin am evangelischen Gemeindewesen und an der deutschen Frauenarbeit in Altrumänien.

Durch eindringliche Beschäftigung mit der rumänischen Literatur erwachte ihre Lust, sie ins Deutsche zu übertragen; ihre ersten Übersetzungen, Romane von Sadoveanu und Rebreanu, erschienen 1941 in Wien. Nach dem Umsturz 1944 konnte sie diese Tätigkeit fortführen, als der neugegründete Staatsverlag ihr laufend Aufträge gab.

Im Juli 1958 aber, mitten in der Feier zum 24. Geburtstag ihres Sohnes, wurde sie verhaftet, gesetzwidrig zwei Jahre in Untersuchungshaft gehalten und 1960 vom Militärgericht Klausenburg zu 6 Jahren Kerker und Vermögenseinziehung verurteilt. Die „Begnädigung“ erfolgte nach fünfeinhalb Jahren Gefängnisarrest 1963. Daß sie unschuldig war, gestand der Staat selber ein, indem er sie später rehabilitierte. An der ihr angetanen Pein ist die stolze und bedeutende Frau nicht zerbrochen.

Ihr Mann, der nach ihrer Festnahme einen Schlaganfall erlitten hatte, starb 1965. Sie widmete sich weiter Übersetzungen und dem Privatunterricht, reichte 1964 ihren ersten Antrag um Erlaubnis zur Auswanderung ein, aber erst der achte wurde genehmigt; worauf sie 1969 zu ihrem schon vorher nach Westdeutschland ausgewanderten Sohn in dessen Pfarrhaus nach Wyhlen übersiedeln durfte. Nun sah sie nach 27 Jahren ihren Bruder Karl Kurt wieder, der seit 1961, ebenfalls infolge eines Schlaganfalls, arg behindert war. Seine Frau und jetzt auch sie halfen ihm bei seinen Arbeiten.

Frau Pilder-Kleins Schriften bestehen aus vielen Aufsätzen, einer „Kleinen mittelhochdeutschen Grammatik, 1931, Überarbeitungen deutscher Lehrbücher für rumänische Lyzeen (1941—1947) und aus 35 Bänden übersetzter rumänischer Dichtungen, darunter 11 von Sadoveanu und die bedeutendsten Werke der Klassiker Creanga und Caragiale. Es gelang ihr, wie Oskar Walther Cisek sagte, mit „wahrhaft unermüdlicher Einfühlungsgabe und einem sonst nur selten derart hellhörig geübten Gestaltungswillen“, den dichterischen Rang der Originale auch in der deutschen Sprache zu vermitteln.

Mit dem Tod Karl Kurt Kleins wurde sie neben der Witwe zur Betreuerin seines geistigen Nachlasses. Sie wird dieser Pflicht ebenso genügen, wie sie ihr Leben — das ihr wissenschaftlichen Erfolg, Glück als Ehefrau und Mutter bescherte — zu tragen wußte, als es sich jäh in jahrelange Not und Unfreiheit verwandelte. Die Freiheit, die sich ihr schließlich aufschloß, stellte ihr neue wichtige Aufgaben und wird sie auch in Zukunft von ihr fordern.

Heinrich Zillich

*Südbayerische Verlagsanstalt -
München, 1971, Seite 116-117*

Klein Sohn